

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Quasimodogeniti 16. 04. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Genesis 32, 23-32

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext erzählt eine Begebenheit aus dem Leben des Jakob, einer der Stammväter oder „Patriarchen“ des Volkes Israel. Jakob, das ist der einst seinem älteren Bruder Esau das Erstgeburtsrecht gegen ein Linsengericht abgeluchst hatte – offenbar war er ein guter Koch, aber er hatte auch kühl berechnend den brüderlichen Heißhunger ausgenutzt. Dann hatte er mit Hilfe seiner Mutter auch noch den Bruder um den väterlichen Segen betrogen – und damit verbunden um das Haupterbe – und damit den Bestand der Familie aufs Spiel gesetzt. Als rechtloser Flüchtling war er dann vor der Rache des Bruders zu seinem Onkel Laban geflohen und hatte auf diesem Weg den berühmten Traum

von der Himmelsleiter gehabt. Bei seinem Onkel Laban hatte er dann insgesamt 14 Jahre um die geliebte Frau Rahel dienen müssen – die er bekam quasi als Zugabe zur weniger geliebten Lea – und mit ihnen hatte er sich seinen Reichtum an Söhnen, Vieh, Knechten und Mägden – in dieser Reihenfolge – aufgebaut. Als reicher und erfolgreicher Mann steht Jakob nun dar, aber eines fehlt noch zu seinem Glück: die Versöhnung mit dem älteren Bruder Esau. Das ist durchaus ein gewagtes Unterfangen, denn auch Esau ist mittlerweile – trotz der schlechteren Startbedingungen, an denen Jakob schuld war – zu einem vermögenden Mann geworden: allein 400 Mann unterstehen ihm mittlerweile; und mit diesen zieht er Jakob entgegen. Niemand kann sagen, wie das Zusammentreffen aussehen wird, ob friedlich oder gewaltsam; in letzterem Falle könnte eine Begegnung mit 400 rachsüchtigen Draufgängern recht ungemütlich werden...

Deswegen ergreift Jakob Vorsichtsmaßnahmen: eine erhebliche Anzahl Ziegen und Böcke, Schafe und Widder, Kamele mit ihren Kälbern, Kühe und Stiere, Eselinnen und Eseln – bei den Tieren sind die weiblichen wichtiger wegen der Zucht – sendet er seinem Bruder entgegen als Versöhnungsgeschenk. Außerdem teilt er seinen Tross in zwei Lager, weil dann die Überlebenschancen im Falle eines Angriffes erhöht werden.

Und was dann passiert, ist der heutige Predigttext, ich lese aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 32:

„Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog durch die Furt des Jabbok. Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, so dass hinüberkam, was er hatte.

Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt.

Und er sprach: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.“ Aber Jakob antwortete: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Er sprach: „Wie heißt du?“ Er antwortete: „Jakob“. Er sprach: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, denn du hast mit Gott und den Menschen gekämpft und gesiegt.“

Und Jakob fragte ihn und sprach: „Sage doch, wie heißt du?“ Er aber sprach: „Warum fragst du, wie ich heiße?“ Und er segnete ihn daselbst.

Und Jakob nannte die Stätte Pnuel: denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pnuel vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an der Hüfte.“

Amen

Dieser „Kampf am Jabbok“ wie er oft überschrieben ist, ist eine der geheimnisvollsten und auch widersprüchlichsten Geschichten des Alten Testaments. Und darin doch wieder so faszinierend, dass ganze Bücher nur über diesen nächtlichen Kampf geschrieben wurden. Wer ist zum Beispiel der geheimnisvolle nächtliche Gegner, der seine Identität nicht preisgibt, sich aber wie ein Nachtdämon oder antiker Vampir verhält, der die aufgehende Sonne offenbar nicht ertragen kann? Stark genug, einerseits Jakob die Hüfte auszurenken, andererseits zu schwach, um ihm zu entfliehen und sich quasi loskaufen muss mit einem Segen – und schließlich wieder als „Angesicht Gottes“ bezeichnet?

Wahrscheinlich haben wir es hier wieder mit einer der typischen Bildersprachen der Bibel aus der Zeit des alten Orients zu tun, die in Bildern und Erzählungen ihrer Aussagen treffen – hier von dem nächtlichen Ringen eines Menschen mit sich – und darin auch mit Gott – an einem der Wendepunkte seines Lebens.

Stellen wir uns die Szene am Jabbok noch einmal vor Augen, dann muss dieser nächtliche Kampf für Jakob ganz und gar ungelegen gekommen sein – beschäftigt mit der Sicherung seines Lagers (wahrscheinlich als eine Art Nachhut bei der immer gefährlichen Flussüberquerung), muss er sich dem Ringkampf mit einem Unbekannten stellen – und angesichts der Verletzung seiner Hüfte

wird ihm klar, dass er es mit einem übermenschlichen Gegner zu tun hat. Aber seine Chance kommt, als die unbekannte Gestalt angesichts der Morgenröte den Kampf beenden will: da klammert sich Jakob an seinen Gegner und lässt ihn erst gehen, als er von der geheimnisvollen Gestalt den Segen empfängt. Erst im Nachhinein, als die Sonne schließlich über ihm aufgegangen war, erkannte Jakob, dass er eine echte Gottesbegegnung gehabt hatte. Er trug aus ihr eine Behinderung hervor – so nachhaltig, dass fromme Juden bis heute in Erinnerung daran kein Huftsteak essen – aber er hatte nicht nur überlebt, sondern sogar den Segen gewonnen (wieder einmal).

Liebe Gemeinde, die Bibel begründet nicht, warum Gott – der wohl hinter dem geheimnisvollen Nachtdämon stand – diesen Angriff auf Jakob startete, aber wenn wir uns die gesamte Jakobsgeschichte vor Augen halten, und dazu uns noch fragen, warum für Jakob denn noch ein Segen so wichtig war und was sich für ihn verändert hat, dann kommen wir vielleicht dem Grund auf die Spur.

Wohl hatte sich Gott entschlossen, Jakob gegenüber seinem Bruder zu bevorzugen, weil er sich aus dessen Nachkommen sein Volk bauen wollte. Aber Jakob hatte sich unter diesem göttlichen Schutz zu einem regelrechten Karrieremenschen entwickelt, der im Kampf um seinen Erfolg auch vor Tricks und Betrügereien nicht zurückschreckte. Die meisten davon habe ich schon erzählt – der Betrug des Bruders um das Erstgeburtsrecht, die Täuschung des alten Vaters um das Erbteil; und selbst seinen Onkel Laban, der ihn doch aufgenommen hatte, auch wenn er ihn selbst mit seiner Heiratspolitik betrogen hatte, hatte er geschädigt: durch Züchtertricks hatte Jakob sich schon bald den Großteil der Herde Labans angeeignet. Abgesehen davon, dass der Orientale am Lagerfeuer solche Geschichten von Betrügen und Betrogen werden liebt – im Ganzen war Jakob ein Erfolgsmensch, der bisher den Segen, das heißt seine große Familie, den Erfolg seiner Arbeit, den Reichtum und Ruhm gegen und auf Kosten anderer Menschen erkämpft hatte. Vielleicht griff Gott am Jabbok deswegen ein, um ihm auf drastische Weise vor Augen zu führen,

dass der Kampf um den Segen nicht gegen andere Menschen, sondern mit sich selbst und Gott geführt werden muss. Darauf könnte weisen die Umbenennung Jakobs am Ende des Kampfes: *„Nicht mehr soll dein Name Jakob sein – das heißt nämlich übersetzt Betrüger – sondern Israel, denn du hast mit Gott und den Menschen gekämpft und gesiegt“*. „Israel“ heißt übersetzt „Gott herrscht“ und kann auch den Kampf – nur - mit Gott bezeichnen und würde dann im Ergebnis bedeuten: Früher hast du fälschlicherweise gemeint, mit Menschen und gegen sie um deinen Segen kämpfen zu müssen, doch nun hast du gelernt, um deinen Segen mit Gott kämpfen zu können, und hast ihn wirklich errungen. Denn der Segen ist und bleibt eine göttliche Gabe, und menschliche Anstrengungen können ihn zwar fördern, aber nie ersetzen. Vielleicht war es diese Einsicht, zu der Gott den Jakob im nächtlichen Kampf sich hat durchringen lassen....

Es hat sich nämlich danach etwas bei Jakob verändert – nicht so drastisch wie bei Paulus mit seinem Damaskuserlebnis, aber doch nachhaltig: als es nämlich am nächsten Morgen zur Begegnung mit dem Bruder Esau kommt, da ist Jakob nicht mehr der, der mit viel Reichtum zu beeindrucken versucht. Er geht seinem Bruder Esau und dessen 400 Mann ganz allein – seine Frauen und Kinder und Knechte hinter sich lassend – entgegen und sieben Mal, so überliefert es die Bibel fällt er dabei auf dem Weg vor seinem Bruder nieder. Wenn es nicht nur wegen der verwundeten Hüfte war, so hieße das: der Gesegnete demütigt sich vor dem Zu-Kurz-Gekommenen, und vielleicht ist es das, was Esau ermöglicht, seinem Bruder dann seinerseits entgegen zu laufen und ihn zu umarmen.

Aber das ist noch nicht ganz das Happy-End: der Konflikt um den Segen zwischen den Brüdern wird erst dadurch beigelegt, dass Jakob den göttlichen Ursprung des ihm gewährten Segens anerkennt. So hören wir ihn wenig später zu Esau sagen: *„Nimm doch mein Segensgeschenk an, das dir überbracht wurde. Denn Gott hat es mir in Gnaden beschert und mir fehlt es an nichts! So drang er in ihn, und er – Esau – nahm es an.“* (Gen.33,11).

Erst als Jakob aus dem Kampf mit Gott am Jabbok erkannt hatte, dass er den Segen nicht sich selbst, sondern Gott verdankt, kann er Esau auf Augenhöhe begegnen – und nicht mehr den Erfolgsmenschen gegenüber dem Looser markieren – und erst diese Augenhöhe ermöglicht die wirkliche Versöhnung zwischen den so ungleichen Brüdern.

Was aber liebe Gemeinde, gewinnen wir aus dieser alten Geschichte nun für uns selbst?

Das eine dürfte klar geworden sein: nur wenn Menschen nicht auf Kosten anderer leben, können sie wahren Segen empfangen. Zum anderen sicherlich auch die Erkenntnis, dass Versöhnung zwischen Menschen nur gelingen kann, wenn sich beide auf Augenhöhe zueinander bewegen, auch wenn das heißen kann, dass der vermeintlich im Recht ist, sich auf den anderen zu- und herunter bewegen muss.

Und weiter: Segen kann unterschiedlich verteilt sein, diese göttliche Handeln müssen wir aushalten. Aber es ist auch eine Aufgabe zu erkennen, dass Erfolg nicht – zumindest nicht nur – auf der eigenen Leistung und Cleverness beruht. Das meinen Menschen nämlich nur allzu schnell, wie ein kleines Experiment aus der Psychologie zeigt. Da hatte man eine Reihe von Gruppen das bekannte „Monopoly“ spielen lassen, aber mit einer Besonderheit: jeweils eine Person am Tisch war bevorzugt: doppeltes Startkapital, doppeltes Einkommen beim Gang über „Los“, eine Ereigniskarte durfte getauscht werden und sie durften jeweils entscheiden, ob sie mit einem oder zweien Würfeln werfen. Klar, dass diese Personen in der Regel gewannen. Fragte man sie aber warum, dann waren sie durch die Bank der Meinung, dass sie eben besser gespielt, ihre Häuser cleverer platziert, ihre Chancen konsequenter wahrgenommen hätten – kaum einer kam auf die Idee zu sagen: „Ich hatte ja auch viel bessere Bedingungen!“ Also wäre auch im wahren Leben ein wenig mehr Demut der Jakobs gegenüber den Esaus dieser Welt vielleicht ganz angebracht...

Und schließlich ist das Letzte noch wichtig zu sagen: das Wort Jakobs „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn*“ weist darauf hin, dass auch ein Streit, ein Konflikt, ein Aneinanderhängen und Nicht-voneinander-Loskommen in eine segensreiche Beziehung führen oder markieren kann.

Zumindest dann, wenn der Kampf um den Segen eben nicht gegen andere Menschen, sondern mit sich selbst und Gott geführt wird – und dadurch frei ist von jeder Aggression nach außen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen